

Mittel aufzudecken (1863, 25). Eine Streitschrift aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (*Controversia inter Episcopos et Regulares et praesertim Societatis de obligatione solvendi decimas*) nimmt in der Zehntfrage für die Jesuiten gegen die Landesbischöfe Stellung (1255, 9). Die *Litterae Regiae pro reductione Provinciae Paraguariensis* bringen in Abschrift spanische Königsbriefe von 1668 zugunsten der Reduktionen in Paraguay (1255, 21), andere Kopien enthalten Briefe von eingeborenen Stämmen oder Kaziken und eine Instruktion der Jesuiten an die Guaranis bei ihrem Marsch gegen das spanische Heer um die Mitte des 18. Jahrhunderts (1247, 2). Die *Litterae annuae* von 1576 über die peruanische Provinz auf 88 Seiten (1409) sind schon wegen der Autorschaft des berühmten Joseph Acosta bemerkenswert. Die *Annuae Collegii Maximi Quitensis* S. J. umfassen die Geschichte des Quitokollegs von 1750 bis 1757 (1249, 1), die *Varones illustres de la Provincia de la Compagnia de Jesus de Quito* von 1741 behandeln biographisch P. Fritz († 1725) und vier spanische Jesuiten des 17. Jahrhunderts (1255, 18). Aus der Provinz Chile liegt eine *Resolutio casus* von Dominicus Egidii vor (1254, 18), über die Provinz Chiapa eine spanische Konvents- und Pfarreienstatistik (1255, 3), von der Mission Neugranada ein Brief des Obern Paul Torroella an den General über seine Erfolge beim ersten Einzug von 1841 (1254, 38). Eine spanische *Descrizione della Provincia di Guatemala* informiert über die dortigen Seelsorgeverhältnisse (1255, 4), eine Denkschrift Georgs de Firmanis mit dem Titel *Indiarum Constitutionum* über die *Societas Bethlehemitarum* von Guatemala (1254, 20). Die *Formula de la fundacion* des Jesuitenkollegs von Mexiko reproduziert den Stiftungsentwurf von 1576 mit der Genehmigung des Generals von 1578 (1254, 6), während die vorhergehende Nummer die Werke einheimischer *Historiadores Mexicanos* aufzählt (1254, 5)¹.

Kobo-Daisji.

(Nach den gedruckten u. ungedruckten² Missionsberichten des 16. u. 17. Jahrhunderts.)

Von P. G. Schurhammer S. J. in Bonn a. Rh.

Im Süden von Kyoto, dem Rom der japanischen Buddhisten, liegt der Tempel von Toji, dessen weithin sichtbare Pagode schon von ferne den Pilger grüßt. Von Park und Wald, Wassergräben und Mauern umgeben, liegen die verwitterten Holzbauten seiner weitausgedehnten Tempelanlagen mit ihren weißgetünchten Wänden und grellroten Säulen und Balken einsam da im Schatten uralter Bäume, als wären sie verlassen und vergessen.

Aber am 15. Juni zieht Leben ein in die einsamen Mauern. Der ganze Süden Kyotos ist mit Fähnchen und Lampions geziert, auf den Straßen drängt sich eine festliche Menge, die immer mehr anschwillt, je näher wir dem Toji-Tempel kommen. Auf den Zufahrtsstraßen zum Tempelbezirk, auf der Brücke über den Graben und um die Tempelgebäude herum herrscht ein richtiges Jahrmarktstreiben. Spielwaren-, Kuchen- und Obstverkäufer, Teebuden unter schattigen Bäumen, eine rauchende und teetrinkende Menge auf dem Boden ausgebreiteten Matten. In einer großen Halle sind die Kunstschätze des Tempels ausgestellt, in einer anderen werden Vorträge gehalten. Ein unaufhörlicher Zug von Gläubigen bewegt sich zu den Kultusstätten, Kerzen opfernd, Gebete murmelnd und kleine Münzen in den Opferkasten werfend, während die Bonzen beständig ihre Vitaneien in eintönigem Rhythmus hersagen. Tee und Kuchen wird im Tempel an die Ehrengäste verteilt, Lieder gesungen und Traktätchen unter den Besuchern verbreitet.

¹ Eine Erbschaft für das Kolleg von Cuzco 1255, 50. Über Güter auch 1255, 11—12.

² Die benutzten Handschriften befinden sich im Besitze der Gesellschaft Jesu. (SB = Handschriftenband.)

Wem gilt all diese Ehre?

Eines der an die Festteilnehmer verteilten Schriftchen sagt es uns. „Die Wolke von Gogaku“ ist es betitelt und das Vorwort beginnt:

„O! als Pionier der japanischen Kulturentwicklung darf unser Volk ihn keinen Tag vergessen, als menschgewordenen Bosatsu¹ müssen wir ihn allezeit verehren!“ Es ist Robo-Daisji, der Gründer und Patriarch der Shingon Sekte.²

„Robo-Daisji (774—834), der berühmteste aller buddhistischen Heiligen, war gleich gefeiert als Prediger, Maler, Bildhauer, Kalligraph und Reisender“, so beginnt B. H. Chamberlain seine kurze Lebensskizze des Stifters der japanischen Shingonsekte. „Hätte sein Leben auch 600 Jahre gedauert statt 60, so hätte er kaum alle die Bilder anfertigen, alle die Berggipfel ersteigen, all die Skeptiker widerlegen, all die Wunder wirken und all die andern Taten verrichten können, die der Volksmund ihm zuschreibt“³.

An einer Gestalt wie Robo-Daisji, der hervorragendsten in der Geschichte des japanischen Buddhismus, konnten auch die Missionsberichte Japans im 16. und 17. Jahrhundert nicht mit Stillschweigen vorübergehen. Stellen wir kurz ihre Angaben über den Stifter der Shingon Sekte zusammen.

Bilela, der Begründer der Miyakomission, der von 1559—1565 in diesem Mittelpunkt des Buddhismus wirkte, ist der erste Missionär, der auf Robo zu sprechen kommt, wobei er bemerkt, er habe viele Dinge von ihm gehört (1561—1562)⁴ und über dessen Leben nachgeforscht (1571). Seine Ausführungen wiederholt und ergänzt Frois, der Anfang 1565 zu Bilela nach Miyako kam und nach der Vertreibung und Abberufung seines Gefährten die Mission mit verschiedenen Unterbrechungen bis 1576 weiterführte, um dann seine letzten 20 Lebensjahre den Christengemeinden Südjapans zu widmen. Weitere kurze Angaben finden wir bei Wago, der 1552—1562 auf der Südinself Kyushu wirkte, und Couros, der von 1588—1633, meist in leitender Stellung, ebendasebst tätig war und als vorzüglicher Kenner der japanischen Sprache gepriesen wird. Auch die ausführliche *Relacion del Reino de Nippon*, 1615 von dem weitgereisten spanischen Kaufmann de Avila Jiron zu Nagasaki verfaßt und von seinem Landsmann, dem nach 25 jähriger Missionsarbeit in SüdJapan und Miyako auf die Philippinen verbannten P. Morejon, kommentiert, kommt kurz auf Robo und seine Koyasan-Klöster zu sprechen.

1. Der Name. Robo (der Gesetzesverbreiter) Daisji (der große Meister, wie uns Bilela 1571 belehrt) ist der Ehrenname, den Kaiser Daigo 921 dem fast 100 Jahre zuvor verstorbenen Begründer der Shingon-Sekte verlieh und unter dem er allgemeiner bekannt ist⁵. Sein eigentlicher Name Rukai findet sich in den Missionsberichten nicht. Während Couros 1612 und Jiron 1615 richtig Cobo und Combodairi schreiben (man berücksichtige beim Lesen die portugiesische Rechtschreibung und die damalige lokale Aussprache), muß der Name Robo-Daisjis in den anderen Texten meist die bei der Wiedergabe japanischer Namen üblichen Verballhornungen über sich ergehen lassen: Cobodairi, Combadairi, Combondairi, Combendairi, Combadayu, Cambadozic, Combadagi⁷, Cambadagi⁸, Robodais⁹, Robotais¹⁰, Correbondairi und Combondaym¹¹.

¹ Bosatsu = Boddhisattva, buddhistischer Heiliger in der letzten Stufe der Buddhaschaft.

² Vgl. E. Schiller, *Gogaku no Kumo* (in den Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokyo Bd. XI [1907—1909] 404 ff.), der eine Übersetzung von Ushijara Shodos volkstümlicher Biographie Robo-Daisjis gibt.

³ B. H. Chamberlain, *A Handbook for Travellers in Japan*, London 1894, 59. (Wir kürzen Ch.)

⁴ Wir geben im Folgenden nur die Jahreszahlen der Texte, die am Schlusse folgen.

⁵ E. Papinot, *Historical and Geographical Dictionary of Japan*, Tokyo 1909, 321.

⁶ B. Picard, *Naaukeurige Beschryving . . . der afgodische Volkeren IV* (Amsterdam 1729) 232.

⁷ L. de Guzman, *Historia de las Misiones*, Bilbao 1891², 223. (Erste Ausgabe 1601.) ⁸ A. Kircher, *China illustrata*, Amstelodami 1667, 139.

⁹ E. Kaempfer, *The History of Japan II* (Glasgow 1906) 265. (Erste Ausgabe 1737.)

¹⁰ F. X. de Charlevoix, *Histoire du Japon II* (Paris 1736) 265 (12^o). ¹¹ Vgl. Texte,

2. Lehrjahre. Von Kobo-Daishis Geburt in Nyobu-ga-ura auf Shikoku (774), seinen Studien in Kyoto, seiner Priesterweihe, den darauf folgenden Wanderjahren und Seelenkämpfen, seinem Studium des Dainichikyo, des Buches der Großen Sonne, in Yamato und den übrigen Ereignissen aus seiner Jugend Schweigen die Briefe der Jesuitenmissionare¹. Die erste Tatsache aus Kobos Leben berichtet uns Frois, indem er 1573² schreibt, Kobo-Daishi habe das große Toji-Kloster im Süden Miyakos (Kyotos) erbaut und 1596³ bemerkt, das sei vor 700 Jahren geschehen.

Nach Papinot fällt der Bau ins Jahr 796. Die Überlieferung berichtet, nach seiner Vollendung habe die Pagode sich auf die Seite geneigt, auf Kobos Gebet hin sich jedoch wieder aufgerichtet. Nach anderen aber habe Kobo das Gebäude vor dem Einsturz bewahrt, indem er auf der entgegengesetzten Seite den Lotusteich grub, der heute noch dort zu sehen ist (Ch. 307).

Frois hat uns in seinen genannten Briefen eine Beschreibung des Toji-Tempels hinterlassen: „ein sehr großes Kloster am Eingang der Stadt, rings umgeben von Wassergräben und hohen, dicken Mauern, die eines der sehenswürdigsten Bauwerke der Stadt bilden; der Haupttempel, Hondo genannt, mit einem sehr hohen Turm“, dabei ein Ort von 400 Bürgern, mit zur Kriegszeit von Wachen besetzten Loren, deren Schlüssel in den Händen der Bonzen ist, ein Zufluchtsort im Kriege, in dem sich 1573 1000 kampffähige Männer befanden. „Beim Erdbeben von 1596 stürzten die mächtigen Umfassungsmauern und alle Tempel mit Ausnahme des Hondo ein.“ Die jetzigen Gebäude stammen aus der Restauration von 1640 (Ch. 307).

Ein wichtiges, für die Zukunft des jungen Buddhistenmönches entscheidendes Ereignis aus Kobos Lehrzeit berichtet uns Couros (1612), seine Studienreise nach China. Er schreibt, Kobo sei studienhalber nach China gegangen und habe von dort vor 700 Jahren das Vaster der Sodomie nach Japan gebracht⁴.

Die Chinafahrt Kobos fällt ins Jahr 804. Er wurde dort der Lieblingschüler des berühmten Abtes Keikwa und die bei seiner Einweihungszeremonie eintretende Verklärung offenbarte, daß der japanische Gast eine Inkarnation Dainichis, der personifizierten Weisheit sei. 806 kehrte Kobo nach Japan zurück, um dort die Shingon-Sekte einzuführen.

3. Gründung der Shingon-Sekte. Wifela (1562) und Couros (1612) bezeichnen Kobo-Daishi als Stifter der „Kinsonju“ (Shingon-shu). Der Name, in den

¹ Über Kobo-Daishis Leben vgl. neben den kurzen Skizzen in Papinot 321 und Chamberlain 58 die ausführlicheren Darstellungen von Ushihara Shodo, überjert von E. Schiller l. c., eine einseitige Verhimmelung des Stifiers unter Weglassung der Wundergeschichten; A. Lloyd, Developments of Japanese Buddhism (Transactions of the Asiatic Society of Japan, Yokohama 1894, 382—405), das auch die Wunderberichte und vor allem eine eingehende Darlegung von Kobos Lehre gibt, sowie die etwas kürzeren Ausführungen H. R. Reischners in seinen Studies in Japanese Buddhism, New York 1917, 94—102 und W. E. Griffis, The Religions of Japan, New York 1896, 197—223, der Kobo vor allem als Begründer des Nyobu Shinto schildert. In der Feststellung der Lebensdaten gehen die Autoren auseinander. Ushihara verlegt die Geburt auf 773, Chamberlain und Papinot auf 774, Lloyd auf 776; die Priesterweihe ist bei Lloyd 791, bei den anderen 793. 796 erbaute Kobo (Papinot 657) den Tojitempel, 810 wurde er (Chamberlain 59) zu dessen Vorsteher ernannt, 816 erbaute er das Koya-san-Kloster (Papinot 321) (nach S. Haas, Geschichte des Christentums in Japan, Tokio 1902, 124 bereits 812) und 835 (nach Chamberlain 834) ließ er sich dort begraben.

² Frois aus Miyako an Cabral, 27. Mai 1573 (Cartas de Japão, Evora 1598, 344—345v. Wir kürzen: Cartas).

³ Frois aus Nagasaki an P. General, 28. Dez. 1596 (G. Haius, De Rebus Japonicis, Antverpiae 1605, 362. *SB* Annae Jap. 1593—1596, 231). Haius schreibt fälschlich Tsi, *SB* richtig Tonji = Toji.

⁴ Couros aus Arima an den P. General, 25. Februar 1612 (*SB* Ordinationes Jap. 1580—1612 Schluß).

verschiedenen Texten in Sengoku, Semgoju, Kingofu, Kingonjuju, Kingonsen verborben, heißt „Sekte des wahren Wortes“ oder besser „Sekte der wahren Mantra (Zauberformel)“. Der Gebrauch von mystischen Gebetsformeln mit magischer Kraft (indisch Mantra, japanisch gon), von Kobo aus China eingeführt, zeichnet die Shingonshus nämlich vor allen anderen Buddhistensekten Japans aus.

Nach Bilela (1562) ist eine der Vorschriften der Sekte die, daß ihre Anhänger den Teufel anbeten. Damit ist wohl Judo gemeint, der Hauptgott der aus der Shingon-Sekte hervorgegangenen Yamabushis (Shugenjas), gewöhnlich in sitzender Stellung abgebildet, von Flammen umgeben, das Richtschwert in der Rechten, den Strick zur Bestrafung der Sünder in der Linken, mit grimmiger Miene¹. Bilela fügt bei, Kobo habe den Seinen gewisse geschriebene Worte hinterlassen, womit sie den Teufel in den Leib jeder beliebigen Person zaubern könnten, damit er ihnen dort alle an ihn gerichteten Fragen beantworte. In den späteren Missionsberichten treffen wir öfters die Yamabushis als die berufsmäßigen Teufelsbeschwörer, aber die ganze Shingon-Sekte war durch ihre mystischen Formulare, magischen Zaubermittel und Beschwörungskünste bekannt.

Mit Judo wurde beim Volk wegen der Ähnlichkeit der Darstellung vielfach Dainichi verwechselt, den der vom hl. Franz Xaver bekehrte japanische Laienbruder Lourenzo (1560) als Hauptgott der Shingonshu bezeichnet².

In dem Bericht über Japan, den P. Nic. Lancilotti 1548 nach den Angaben des aus Kagoshima (Satsuma) stammenden Japaners Yashiro (Paul vom hl. Glauben) verfaßte, heißt es von Dainichi: „Alle beten einen einzigen Gott an, den sie in ihrer Sprache Deniche nennen, und er [Yashiro] sagt, bisweilen malten sie diesen Deniche mit einem Leib und drei Köpfen und dann nannten sie ihn Cogi; aber jener Mann [Yashiro] sagte mir, die Bedeutung dieser drei Köpfe kenne er nicht; er wisse nur, daß alles eins sei, Deniche und Cogi, wie bei uns Gott und Dreifaltigkeit“. Und etwas weiter fügt der Bericht bei: „Xaca [Shaka = Buddha] lehrte alle diese Völker, nur einen Gott anzubeten, den Schöpfer aller Dinge, und befahl, ihn auf die besagte Art zu malen mit einem Leib und drei Köpfen.“ Und bei der Schilderung der Nyofo-Versammlungen der Yamabushis bemerkt Lancilotti, die Büsser riefen dabei den Deniche an, um Befreiung von Teufelspuk zu erlangen³.

¹ Ch. 41.

² Lourenzo aus Miyako an Mitbrüder in Bungo, 2. Juni 1560 (Cartas 71).

³ Nach der italienischen Abschrift des SB Ep. Japon. 1548—1562, 4 ff., der für unsere Stellen auch die kürzere portugiesische Version (ib. I. 18 ff.), und mehr oder weniger auch die Coimbraversion (H. J. Coleridge, Life and Letters of St. F. Xavier II [London 1872] 208 und E. de Vos, Leben und Briefe des hl. F. Xaver I [Regensburg] 452), sowie der ihm ähnliche Text der Nuovi Avvisi (Venezia 1562, 18, lat. in Ep. Indicae de Stupendis, Lovanii 1566, 175, deutsch [Eglauer], Die Missionsgeschichte späterer Zeiten. Briefe aus Japan I [Mugsburg 1795] 1, und S. Haas, Geschichte des Christentums in Japan I [Tokyo 1902] 280) folgen. Eglauer erseht Deniche durch Doniche, Coleridge durch Dinchis. Nach Eglauer schnitzte Shaka einen Stöß mit drei Köpfen (Ep. Indicae: Xagua exulpsit truncum tribus capitibus insignem).

Yashiro, Xavers Dolmetscher in Kagoshima, der am Pfingstfest 1548 in der Kathedrale von Goa als erster Japaner aus der Hand des Bischofs Albuquerque die hl. Taufe empfing, scheint ein Anhänger der Shingon-Sekte Kobo-Daishis gewesen zu sein. Zu dieser Vermutung veranlassen uns folgende Gründe. In seinem Bericht über Japan gibt er als Namen des Gottes, den nach ihm alle verehren, Dainichi, den Hauptgott dieser Sekte, an und erwähnt seine Darstellung mit 3 Köpfen, die man Cogi nenne, womit die von Kobo in sein System verwobenen 5, ursprünglich 3, Go-ki oder Nyorai, die Buddhas der Weisheit, gemeint sind; als Bestandteil des täglichen Morgengebets der Japaner nennt er eine Art abergläubischer Kreuzzeichen, wie sie bei den Shingonshus üblich sind, als Hauptkloster führt er einen Berg mit 5000 Mönchen an, zu dem Frauen der Zutritt verwehrt sei, womit wohl Koya-san, die Hochburg und Hauptwallfahrt der Anhänger

Frois berichtet in seiner *Historia de Japam* (1586), wie die Shingon-shu Bonzen, die sich der Gunst des Daimyos Yoshitaka erfreuten, bei Xavers Ankunft in Yamaguchi 1551 ihren Dainichi dem Christengott gleichsetzten, bis der Heilige sie widerlegte. Frois bemerkt über diese japanische Gottheit: „Aus dem, was man betreffs dieser Sekte [der Shingon-shus] hat feststellen können, folgt, daß ihr Dainichi etwa das ist, was unsere Philosophen die *Materia prima* nennen. Die Bonzen aber erheben ihn zur Würde eines höchsten und unendlichen Gottes und dadurch fallen sie dann in viele Albernheiten und Widersprüche, indem sie über diesen Dainichi hunderterlei lächerliche Dinge sagen, die aller Grundlage entbehren“¹.

Ähnlich hatte sich bereits 1562 Frater Almeida über Dainichi geäußert: „Die Japaner lehren, Dainichi sei der Schöpfer und das erste Prinzip der Dinge, aber ihre Gelehrten verstehen dies ganz anders als wir. Sie lehren nämlich, Dainichi sei die *Materia prima*, die sich in allen sichtbaren Dingen befindet, und ohne ihn können die Dinge nicht existieren, die man wahrnimmt und die leben in alle Ewigkeit, und man kann sie nicht mit körperlichen Augen sehen, sondern nur mit dem Verstand erfassen; sie ist leidensunfähig, denn weder Feuer kann sie verbrennen noch Schwert verwunden. Nichts kann ohne sie Sein besitzen und durch sie sind alle Dinge“². In einem Brief vom Jahre 1618 teilt uns P. Camillo Constanzio, der spätere Märtyrer, auch die Bedeutung des Namens mit: Dainichi besagt auf japanisch: die Große Sonne³.

Da Kobo-Daiſſi der eigentliche Apostel der Dainichiverehrung in Japan wurde, so mögen zu den Angaben der Glaubensboten einige erklärende Bemerkungen folgen. Zwar führte auch Kobos Zeitgenosse Dengyo Daiſſi, der Stifter der Tendai-Sekte, die Dainichiverehrung ein, aber er stellte sie nicht so in den Mittelpunkt seiner Lehre wie Kobo. Bei Kobo verblaßt das Licht Shakas neben dem der „Großen Sonne“, und Lloyd sagt mit Recht, wenn man einen Buddhisten als Anhänger Buddhas definiere, dann müsse man die Shingonlehre nicht Buddhismus sondern Vairocanismus nennen, da in ihr Vairocana d. h. Dainichi das Zentrum bildet⁴.

Zwischen Shaka, dem auf Erden erschienenen geschichtlichen Buddha, und dem ursprünglichen, mit ihm identischen Buddha der Ursprünglichen Erleuchtung, in denen man ein Gegenstück zum menschgewordenen Christus und dem ewigen Vater der Christen erkennen wollte, tritt eine dritte Gottheit, die an den Heiligen Geist erinnert, Vairocana, eine Zwischenperson zwischen beiden, durch den Shaka die Moralvorschriften erhielt und dessen Tätigkeit die Vereinigung der Einzelseele mit der Weltseele bewirkt⁵.

Ähnliche Parallelen mit der Trinitätslehre finden sich auch sonst im Buddhismus, so z. B. die Lehre vom dreifachen Leib Buddhas, dem Leib des Befehes (Seele), dem der vollkommenen Freude (Geist), und dem Erscheinungsleib (Sinne), oder Jin Ch'ans

Kobos gemeint ist, da auch Frois für dies Kloster 5000 Bonzen angibt (vgl. hierzu Haas I 288³⁴. 295⁵⁶. 296⁵⁸).

Daß Franz Xaver, auf die irrigen Angaben seines Dolmetschers Yashiro gestützt, in Nagoshima, Setſu, Hirado und Yamaguchi als Apostel des Welterschöpfers Dainichi auftrat, bis er zu Anfang 1551 durch die Verbrüderungsversuche der am Hof des Fürsten Duchi Yoshitaka hochangesehenen Shingonbonzen stutig gemacht und durch mit der Theologie der Sekten besser als Yashiro vertraute Neubefehrete belehrt, in seinen Predigten und Unterweisungen das Gotteswort Dainichi durch das portugiesische Deos ersetzt, war den Lebensbeschreibern des Heiligen bisher unbekannt. Wir gedenken diese überraschende Entdeckung an anderer Stelle ausführlich zu behandeln.

¹ J. M. Cros, *St. François de Xavier, Vie et lettres* II (Toulouse 1900) 145.

² L. Almeida an Mitbrüder, aus Japan, 25. Okt. 1562 (SB Ep. Jap. 1548—1562, 269 Abschrift). In den Cartas und bei Eglauer ist der Text verstümmelt.

³ C. Constanzio an P. General aus Matao, 25. Dez. 1613. 1^a und 3^a via. (SB Autographa Martyrum, 232. u. 235, Originale).

⁴ Lloyd I. c. 388. Mit Recht spricht darum Jiron von den „Lehren Chakas, Amidas und Kobo-Daiſſis“. *Relacion del Reino de Nippon* (SB Annuae Jap. 1549—1592, 165). ⁵ Lloyd 377—379.

Lehre, wonach die drei Tathagatas (jap. Nyorai)¹ alle in einer Essenz enthalten sind. „Die Drei sind dasselbe wie das Eine . . . Wenn als Eines betrachtet, so spricht man von den drei Personen als Tathagata. Diese eine Substanz zeigt sich in verschiedenen Offenbarungen. Aber diese sind nur verschiedene Betrachtungsweisen der einen unveränderlichen Substanz,“ so lesen wir bei dem chinesischen Buddhisten Jin Ch'an².

In den beiden Welten, die Kobo unterscheidet, ist Dainichi der Mittelpunkt. In der Welt der Ideen (Kongo-kai, Diamantwelt) ist er die Sonne, die alles anzieht und absorbiert, um welche die vier übrigen Dhyanī Buddhas: Shaka, Amida, Hōshō und Ashuku mit ihren Trabanten kreisen, die eine Wahrheit mit ihren konstituierenden Elementen. In der Welt der Erscheinungen (Taigo-kai, Welt des Mutterschoßes) hingegen ist Dainichi die Lotusknospe, aus der alle Erscheinungsformen, die Buddhas nicht ausgenommen, emanieren. So ist Dainichi in Allem und Alles in ihm. Die Erkenntnis dieser Wahrheit und so das geistige und sittliche Einswerden mit dem Absoluten ist schon in diesem Leben möglich³, und Kobo lehrte von sich, er habe dies Ziel bereits erreicht⁴.

4. Kobo als Kulturbringer. Der Zuname Kobos, Daishi, bedeutet nach Wilela (1571) „der große Meister“. Nach Frois (1565) wurde der Stifter der Shingon-Sekte für heilig und klug im Sprechen gehalten. Wilela nennt ihn (1562) einen Gelehrten und fügt bei „nach vielen Dingen, die ich von ihm hörte, hatte er einen vertrauten Teufel“. Das ist wohl eine Anspielung auf die vielen Erfindungen und Kulturwerke, die man Kobo zuschreibt, da Wilela fortfährt: „Dieser erfand eine in Japan vielgebrauchte Schrift, die man Cana nennt.“ Auch der Nachdruck, womit derselbe Pater zweimal (1561 und 1571) Kobo als Erfinder und Lehrmeister von Sünden hinstellt, dürfte dadurch verursacht sein, daß man ihm den buddhistischen Heiligen als Kulturbringer schilderte.

Ashihara kommt in seiner Lebensbeschreibung Kobos ausführlich auf die Verdienste seines Helden in dieser Beziehung zu sprechen⁵, seine Verdienste um die Literatur, das Erziehungswesen, die Kunst und die wirtschaftliche Hebung seines Volkes. Er weist darauf hin, wie der „Große Lehrer“ in der Landeshauptstadt Kyoto die erste Schule gründete, die nicht nur wie bisher üblich den Vornehmen, sondern allen vier Klassen der Bevölkerung, Ritter, Bauer, Handwerker und Kaufmann offen stand. Die vorzüglichen Tuschen und Schreibpinsel, deren man sich noch heute bediene, habe er von China eingeführt. Selber ein Meister des guten Stiles verfaßte er auch eine Anleitung, wie man einen solchen erwerben könne. Seine gesammelten Aufsätze (Shoryosho) werden heute noch hoch geschätzt. Die Erzeugnisse seines Pinsels und Schnitzmessers sind nach Ashihara nur religiöse Kunstwerke⁶, „wie Himmel und Erde verschieden von denen gewöhnlicher Künstler, und viele derselben werden heute zu den Nationalschatzen gerechnet und aufs höchste gepriesen“. Als „Volksbeglucker“ reiste Kobo, wie Ashihara in seinem ersten Kapitel ausführt, durch ganz Japan, baute Straßen und Brücken, lehrte die Leute Wasseradern und Oquellen (?) finden, verteilte Samenkorn, lehrte

¹ Keisjauer (l. c. 329) übersetzt diesen, allen Buddhas gemeinsamen Ehrentitel mit „der Vollkommene“, Schiller (419) mit „der nach Belieben Kommende“.

² Lloyd 380—381. Vgl. über buddhistische Trinitätsparallelen auch Haas I 289 33—34. Nach langem Suchen gelang es Haas, ein Dainichibild mit 3 Köpfen und einem Leib wirklich zu finden. Ob die verschiedenen an das Leben Christi und seine Lehren erinnernden Parallelen in Kobos Leben und Lehre nicht auf christlich-nesorianische Einflüsse zurückzuführen sind? Noch Ricci fand nestorianische und jüdische Gemeinden in China vor. Über buddhistische und taoistische Trinitäten in China vgl. die reich illustrierte Arbeit von P. S. Doré S. J., Recherches sur les Superstitions en Chine II Le Panthéon Chinois tome VI. Chang-Hai (Variétés Sinologiques Nr. 39) 1914, 1—28.

³ Lloyd 388—392.

⁴ Siehe Abschnitt 5.

⁵ E. Schiller, Gogaku no Rumō l. c. 423—432.

⁶ Es werden jedoch auch Profandarstellungen, z. B. Landschaften, Kobo zugeschrieben. ib. 430.

die Benützung der Heilquellen, erschloß Gebirgsgegenden, machte Flüsse schiffbar, legte Stausen an, füllte Sümpfe aus, verschuchte die wilden Tiere, unterjochte die bösen Geister usw. Seine Heimatinsel Shikoku wurde durch ihn urbar gemacht. Noch heute sind überall im Lande die glänzenden Spuren Daisjis wahrzunehmen. So gibt es keinen Ort, wo man nicht von seiner welterlösenden, volksbeglückenden Tätigkeit zu erzählen wüßte¹.

Von Kobos Leistungen als Baumeister ist bei Wilela und Frois mehrfach die Rede. Frois schreibt ihm (1573) die Erbauung des Toji-Klosters bei Minako zu, und unter den vielen prunkvollen Tempeln, die der Ordensstifter sich nach Wilela (1561, 1562) schon bei Lebzeiten errichten ließ, wird vor allem das Kloster auf Berg Koya genannt, „das berühmteste ganz Japans“ (Wilela 1571), das Kongobu-ji, das im Laufe der Zeit eine der ausgedehntesten Klosteranlagen Japans, ein zweites Hiei-zan, wurde (Chamberlain 59. Papinot 321).

Kobos Ruf als Gelehrten begründete schon die Disputation, die der Kaiser bei der Rückkehr des Mönchs aus China anstellen ließ und wobei der Neugekommene die gelehrtesten Bonzen Japans an Beredsamkeit und Wissen weit überstrahlte².

Was dem Stifter der Shingon-Sekte aber vor allem die Dankbarkeit des japanischen Volkes sicherte, war seine Erfindung der Silbenschrift, wovon sowohl Wilela (1561, 1562, 1571) wie auch Frois (1565) sprechen. Wilela nennt sie Canaschrift, Frois bemerkt, es sei jene, deren sich jetzt noch das gewöhnliche Volk bediene. Gemeint ist das Hiragana.

Ursprünglich d. h. zur Zeit Izanagis, vor etwa 2200 Jahren hatten die Japaner, wie Gago 1562 schreibt, keine Schrift. „Lange Zeit hernach kam sie aus China, eine Schrift, die nur mit Schwierigkeit gelernt wird“³. Gago meint damit die chinesische Ideogrammschrift, die mit dem Buddhismus gegen Ende des 6. Jahrhunderts in Japan in drei Formen (Kaisho, der quadratischen Musterschrift, Gyosho oder „Gehebe Schrift“, einer etwas kürzeren Kursivschrift, und So sho oder „Grasschrift“, einer stark gekürzten Kursivschrift) Eingang fand. Die 10 000 chinesischen Lautzeichen und Ideogramme mit ihren drei verschiedenen Formen waren aber für die Japaner, deren Sprache und Grammatik ja von der chinesischen so verschieden waren wie z. B. die deutsche, doch etwas gar umständlich, für den gemeinen Mann völlig unlernbar, weshalb schon 757 der große Gelehrte und Staatsmann Kibi Makibi eine eckige Silbenschrift, das Katakana, erfand, deren Zeichen durch Vereinfachung der chinesischen Ideogramme gebildet wurden. Seinem Beispiele folgte Kobo, indem er aus 47 chinesischen Zeichen ebenso viele einfache Schriftzeichen der 47 Silblaute bildete, die in der japanischen Sprache vorkommen. In dem nach den drei ersten Zeichen benannten Troha-Lied stellte Kobo diese 47 Zeichen zu dem japanischen Alphabet zusammen. Diese Schrift, Hiragana genannt, mit ihren abgerundeten, gefälligen Silbenzeichen fand weitere Verbreitung als das steifere Katakana⁴. „Nun eigneten sich die Leute um die Wette diese leicht zu schreibenden und zu lesenden Zeichen an,“ schreibt Afshihara, „es war gerade, wie wenn ihnen in dunkler Nacht ein Licht aufgegangen wäre. Selbst bis herunter zu den Volksschichten der Weberinnen und der grasschneidenden Bauernburschen lernte man diese Zeichen. So wurden dieselben geradezu die Grundlage, die Mutter der japanischen Literatur“⁵.

5. Kobo als Wundertäter. Der spanische Kaufmann Jiron berichtet (1615), die Japaner wüßten tausenderlei Fabeln von Kobo zu erzählen⁶. Auch Wilela kommt hierauf zu sprechen. 1562 schreibt er von „vielen Weissagungen oder besser gesagt Phantastereien oder verabscheuungswürdigen Dingen“, die Kobo hinterlassen habe.

¹ Schiller 431—432.

² Papinot 321.

³ B. Gago aus Goa, an Mitbrüder in Europa, 10. Dez. 1562 (Cartas 95).

⁴ Vgl. J. Lauterer, Japan (Leipzig 1907³, 46—54), der einen guten Einblick in die äußerst verwinkelte Geschichte der japanischen Schriftentwicklung gibt. ⁵ I. c. 424—425.

⁶ Relacion del Reino de Nippon (SB Annuae Jap. 1549—1592, 165).

1571 erklärt er, derselbe habe viele Scheinwunder gewirkt und viele Dinge geweissagt und schreibt dies dessen Bund mit dem Teufel zu.

Einige der Wunder Kobo-Daishis mögen zur Beleuchtung dieser Mitteilungen folgen. Ashiharas Leben übergeht sie, der modernen Kritik Rechnung tragend, mit ängstlichem Schweigen. Das einzige, das er erwähnt, den Felsensturz, auf den der Titel seines Buches hinweist, schwächt er ab mit der Bemerkung: „Da sollen Engel gekommen sein“¹.

Vor seiner Geburt träumt Kobos Mutter, ein großer indischer Heiliger habe in ihrem Leib Einzug gehalten. Das Kind kommt zur Welt mit im Gebet gefalteten Händen. Träume sagen dem Knaben seine künftige Größe voraus. Er will deren Wahrheit prüfen und stürzt sich darum von der Felsenspitze des Gogakuberges herab, und siehe, Engel kommen und retten ihn und Hotokes (Götter) kommen, mit ihm zu reden. Ein hoher Beamter besucht das Dorf und wirft sich vor dem Neunjährigen zur Erde nieder, da er sichtbar unter dem Schutz der Vier Deva-Könige stehe².

Drachen und andere Ungeheuer steigen aus der See und stören den Novizen beim Kap Muroto in Tosa im Gebet. Da rezitiert er die mystischen Dharani-Formeln und speit die Strahlen des Abendsterns gegen sie aus, die vom Himmel herab in seinen Mund geflossen sind, und die Störenfriede verschwinden. Kobolde lassen ihm ebendasselbst keine Ruhe, bis er sich mit einem geweihten Bannkreis umgibt, den jene gegen seinen Willen nicht übertreten können³. Eine Witwe begrüßt den fremden Bonzen beim Eintritt in einen Tempel als langerwarteten Bodhisattva. Ein Traumgezicht weist den ruhelosen Sucher nach Wahrheit zum Kumeji-Tempel in Yamato, wo der indische Priester Jemui vor vielen Menschenaltern ein kostbares Buch hinterlegt habe, mit der Weisung, es würde dereinst ein Bodhisattva kommen, dessen geheimen Sinn zu deuten. Kobo geht hin und findet das Dainichikyo, das Buch der Großen Sonne (Mahāvairocana vaipulya Sutra), das später die Grundlage seiner Lehre bilden sollte. Auf der Überfahrt nach China, droht ein Sturm das Schiff zu verschlingen, wird aber durch das Gebet des Heiligen beschwichtigt. Während man an dem japanischen Mönch im Seiryotempel zu Choan (in China) die der Taufe äußerst ähnliche Einweihungszeremonie (Kwanjo, Abhisheka) vollzieht, wird der Kandidat verklärt, und es wird den Umstehenden offenbar, daß Vairocana (Dainichi) zugegen ist. Keikwa, der Lehrer Kobos in China, weisagt denn auch auf seinem Sterbebett, daß sein Schüler eine Inkarnation Vairocanas sei und der Stifter der Shingon-Sekte werden würde. Kobo wirft in China einen Stab in die Luft und man findet ihn hernach im Gezweig eines Baumes auf dem Koya-san in Japan, wo später das Hauptkloster seiner Sekte erstehen sollte.

Als lebende Inkarnation Buddhas kehrt Kobo nach Japan zurück; nie hat man dort von einer solchen gehört. Aber die immer neuen Offenbarungen der in ihm wohnenden göttlichen Kraft bringen seine Gegner zum Schweigen⁴. Er betet auf einer baumlosen Insel und plötzlich wächst ein schattiger Hain rings um den Beter auf. Engelserscheinungen begleiten seine Predigt, ein Regenschauer kommt auf sein Gebet hin über das dürstende Land, einen Wespenschwarm treibt sein Wort in die Flucht und der Teufel muß weichen, wie der Heilige das Hannya-kyo rezitiert⁵. In Koya-san setzt er rotgefottene Fische ins Wasser und macht sie wieder lebendig und noch heute kann man ihre Nachkommen dort mit rotem Rücken sehen⁶. Kein Kalligraph Japans kommt Kobo-Daishi gleich. Buddha selber steigt vom Himmel herab, dessen Geschicklichkeit zu bewundern⁷. Den „Fünf-Pinsel-Priester“ nennt man Kobo, denn er kann mit fünf Pinseln zu gleicher Zeit schreiben (wie Ezra der Schreiber in der mittelalterlichen jüdischen Legende), indem er zwei mit den Händen, zwei mit den Füßen und

¹ Schiller 412. ² Lloyd 383. ³ Chamberlain 59. ⁴ Griffis 198—199.

⁴ Dieses Auftreten mit dem Anspruch, als lebender Buddha geehrt zu werden, dürfte gemeint sein, wenn Wilela 1562 sagt, Kobo habe schon zu seinen Lebzeiten verlangt, daß man ihn anbetete.

⁵ Lloyd 384—387.

⁶ Schiller 434.

⁷ Schiller 429.

einen mit dem Munde führt¹. Aber damit ist seine Fertigkeit noch nicht erschöpft. Auch in der Kunst, den Pinsel zu werfen, ist er geschickt. Als die Inschrifttafeln, die er zusammen mit Kaiser Saga verfaßte, schon über dem Tor des Kaiserpalastes angebracht sind, bemerkt er, daß man einen Strich vergessen hat. Er wirft seinen Pinsel hinauf und der Fehler ist verbessert². In Nikko ist jenseits des brausenden Dayagawa auf senkrechter Felsenwand das Sanskritwort Hämam eingemeißelt. Kobo warf seinen Pinsel hinüber und so ist es entstanden³. Auch von den Wundern Kobos gilt, was Ashihara von dessen Kulturwerken sagt: „Die Zeit würde nicht reichen, wenn man alle seine Werke aufzählen wollte“⁴.

6. Kobos Charakter. Wenn wir Ashiharas überschwänglichen Lobeshymnus auf den „Hohen Patriarchen“ seiner Sekte lesen, so erscheint uns Kobos Charakter im fleckenlosesten Sonnenglanz jeglicher Tugend. „Daishis Charakter war vollkommen und schön,“ sagt er, „sein Herz war rein wie klares Wasser und sein Sinn ohne jede Trübung wie ein polierter Spiegel. Wenn Menschen in einen solchen Spiegel schauen, so erscheint von selbst ihr Bild. Ebenso ließ auch Daishi die Menschen, wenn sie ihn ansahen, die Unreinheit ihres eigenen Herzens erkennen.“ Und Ashihara schließt sein Kapitel über Kobos Charakter mit den Worten: „So kann man sagen, daß es wenig Menschen gibt, welche einen ebenso schönen und vollkommenen Charakter wie Daishi besitzen“⁵.

Auch ein Blick auf Kobos Sittenlehre legt ähnliche Gedanken nahe. Den zehn Stufen der Verstandesleiter, die uns zur Erkenntnis der Allgegenwart und Allwesenheit Dainichis bringen, entsprechen die zehn Stufen der Tugendeiter, welche die moralische Vereinigung mit dem Absoluten bringen sollen⁶. Diese Stufen sind:

1. Statt töten, Güte gegen alle Lebewesen.
2. Statt Diebstahl und Unehrlichkeit, Freigebigkeit.
3. Statt bloßer Enthaltung von Ehebruch, Keuschheit.
4. Statt bloßer Enthaltung von Lüge, Wahrhaftigkeit.
5. Frieden schaffende und erhaltende Worte.
6. Meiden von rohen Ausdrücken, Gebrauch vornehmer Worte.
7. Statt falscher und übertriebener, offene Redeweise.
8. Meiden unreiner Gedanken durch moralische Erwägungen.
9. Statt Zorn, Liebe und Geduld.
10. Keine Absicht, die alle vorhergehenden Gebote einschließt⁷.

Das Testament, das der zur Ruhe eingehende Kobo beim Weggang von dieser Welt seinen Jüngern nach der Überlieferung hinterließ, schärft ihnen vor allem diese zehn Gebote ein und fordert auf, eher das Leben zu lassen, als diese Vorschriften zu übertreten. „Wenn du sie brichst, so bist du nicht der Jünger Buddhas: du bist weder Kongoishi, noch Kengeshi, noch Wosatsufshi, noch Shomonshi⁸. Ein solcher ist auch mein Schüler nicht, noch bin ich sein Lehrer. Er ist nicht verschieden von einem Stück Lehm oder einem abgebrochenen Baum . . . Wer meinen Geboten folgt, der gehorcht den Lehren der Buddhas der drei Welten. Diese Lehre ist nicht mein. Es ist die Lehre aller Buddhas.“

Darum ihr alle, Priester beider Rangstufen, alle ihr Laien, erwachsene und junge, haltet diese Gebote! . . .“⁹

Ein anderes Bild von Kobo-Daishis Moral geben uns die Briefe der Missionäre

¹ Schiller 4305. Griffis 200. 417.

² Schiller 4305. ³ Chamberlain 170. Schiller 4305.

⁴ Ashihara bei Schiller 431. ⁵ Ashihara bei Schiller 432—433.

⁶ Lloyd 392—394. Ebenda auch die Morallehren moderner Shingonbonzen (394—403), bei denen jedoch der christliche Einfluß bemerkbar ist. ⁷ Lloyd 367.

⁸ Shaka teilte die Menschen nach dem Grad ihrer Erkenntnis in drei Klassen ein, die einfachen Hörer oder Katechumenen (Shomons), die Erleuchteten (Engaku) und die wahrhaft Weisen (Wosatsu). Vgl. Papinot 587. ⁹ Lloyd 403—405.

aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Zwar sagt Frois 1565, Kobo sei zu seinen Lebzeiten für heilig und klug im Sprechen gehalten worden, aber unmittelbar vorher erklärte er, in den Werken, die er tat, sei der Stifter der Shingon-Sekte mehr ein Teufel als ein menschliches Wesen gewesen. Und in der Tat heben alle unsere Gewährsmänner, Bilela, Frois und Jiron hervor, Kobo habe ein äußerst lasterhaftes Leben geführt. Jiron nennt ihn einen „großen Schelm (vellaço)“, Bilela schreibt 1562, die Japaner selber nannten ihn einen der schlechtesten Menschen, die es in ihrem Lande gegeben habe, und 1566 erklärt ihn Frois für einen verkommenen und schändlichen Menschen. Näheres erfahren wir von Bilela 1561, wo er schreibt, Kobo sei scheint's der Teufel im Fleisch gewesen oder in der Gestalt des Fleisches, „wegen der vielen Sünden, die er erfand und lehrte“. 1562 drückt er sich deutlicher aus: „Er war, sagt man, hierzuland der erste Urheber der schändlichsten Sünde“, und 1571 spricht er noch klarer: „Er war nach dem, was ich über sein Leben nachforschte, der Erfinder und Lehrmeister der schwersten Sünden unter den Japanern; besonders war er der erste, der die Sodomie in Japan erfand.“

Noch ausführlicher äußert sich über diesen Punkt Couros 1612 in seinem Briefe an den Ordensgeneral, worin er aus langjähriger Erfahrung zur äußersten Vorsicht und Zurückhaltung bei der Heranbildung eines eingeborenen japanischen Klerus mahnen zu müssen glaubt. Er zählt darin die Charakterfehler der Japaner auf und kommt dabei auch auf die Sodomie zu sprechen, die allgemein diese Nation beflecke. „Vor 700 Jahren wurde dies Laster durch den Bonzen Cobo, den Gründer der Kingonju-Sekte eingeführt,“ so lauten seine Worte, „der nach China studieren ging und dieses Laster von dort mitbrachte“¹. Daß diese Sünde, zumal bei den Bonzen, allgemein verbreitet war, zeigen uns freilich schon die Briefe des hl. Franz Xaver und seiner Nachfolger immer und immer wieder, aber niemand behandelt diese Frage so eingehend wie Couros. „Dieses Laster ist hier so durch die Bonzen autorisiert, sowohl durch ihr Beispiel, denn sie vor allem üben es aus, wie auch durch Wort und Schrift, daß sie es nicht nur nicht für ein Laster halten, sondern es sogar als Tugend preisen. Ich erinnere mich, in einem gewissen Buch gelesen zu haben, das ein Bonze aus alter Zeit schrieb, das sei der Same, wodurch das Geseß der Götter begründet und verbreitet worden sei in Siam, China und Japan², und der Bonze fügte bei, das sei eine sehr bedeutsame Sache und geschätzt selbst von den Fotoques (Göttern), und ein gewisser Fotoque, namens Monju³, der sich in einen Knaben verwandelte, dieses Laster zu üben, habe darum den Namen eines vollendeten Weisen erhalten. . . Und solche Wurzeln hat diese teuflische Lehre geschlagen, daß die landläufige Ansicht bei den Heiden genau dem entspricht, was Jener Bonze schreibt. . . Und so allgemein ist dieses Laster in dieser Nation, daß kaum ein Laie sich findet, der 20 Jahre alt wird und noch hier von frei geblieben ist“⁴.

Couros fügt noch bei, wer sich weigere, sich dieser Sünde hinzugeben, der gelte als rückständig, feig und weibisch, geht dann die Hauptklassen durch, die hier besonders in Frage kommen, die Bonzen, die Adligen und die Soldaten, und beruft sich zur Bekräftigung seiner Ausführungen über die allgemeine Verbreitung des Lasters auf den Brief des hl. Franz Xaver aus Kagoshima vom 5. November 1549⁵ an seine Mitbrüder in Goa, sowie Concilio 5 des ersten Buches aus dem lateinischen Katechismus⁶

¹ Ähnlich schreibt P. Joao Rodriguez Teuzzu 1634 in seiner Kirchengeschichte Japans (Cros I. c. 106). „Das abscheulichste Laster (d. h. die Sodomie), das Japan zuvor nicht kannte, war dort eingeführt worden mit den chinesischen Setten.“ Das Wort für Päderastie in Japan, danshoku, ist beziehungsweise sino-japanisch.

² Siam, China und Japan bedeutet in den älteren japanischen Werken die ganze bekannte Welt.

³ Monju, gewöhnlich zur Linken Shatas abgebildet, die Apotheose der transzendenten Weisheit (Chamberlain 46—47).

⁴ Couros I. c.

⁵ Monumenta Xaveriana I (Matriti 1900) 581—582.

⁶ A. Valignano, Catechismus christianae fidei, in quo veritas nostrae religionis ostenditur, et sectae Japonenses confutantur, Olysiopone 1586.

des mit Japan so wohl vertrauten Visitators Balignani, also auf die beiden hervorragendsten Gestalten der ostasiatischen Mission.

Diese Ausführungen dürften uns mahnen, bei den zehn Geboten Kobo-Daishis unter dem Worte Keuschheit nicht ohne weiteres die christliche Vollkommenheit dieser Tugend zu verstehen.

7. Kobos Hingang. In seinem letzten Kapitel spricht Ushihara vom „Eingang des Hohen Patriarchen zur Betrachtung.“ „Wir haben geschildert,“ so heißt es da, „wie der Heilige mit seinem Gelübde, die Welt zu erlösen und sein Volk zu beglücken, in die Welt ging und wie er dies Gelübde in vollkommener Weise erfüllt hat. Darauf ist er auf dem Berge Koya zur großen Betrachtung eingegangen und wartet auf den Ablauf der 5670 Millionen Jahre, ohne daß sein Leib die Verwesung sähe. Dies geschah am 21. Tage des 3. Monats im zweiten Jahre Showa [835], als Daishi 62 Jahre alt war.

Ah! sein Predigtstuh ist nun leer und der Wind im Zedernwald umrauscht ihn; das Fenster, durch welches seine Gedanken zogen, ist noch vorhanden, und das Mondlicht stutet nach Belieben hinein! Man kann sich die Trauer von Regierung und Volk bei seinem Abscheiden denken“¹.

Ausführlich sprechen auch die Missionäre von Kobos Scheiden. Als er sehr alt war (Vilela 1561. Frois 1565), als er zum Sterben kam (Vilela 1562) vor 800 Jahren (Vilela 1561), befahl nach ihnen Kobo, man solle ihm in 13 portugiesische Meilen von der Stadt Sakai entfernten Koya-Kloster (Vilela 1562. 1571. Frois 1565) eine Höhle bzw. ein Haus unter der Erde machen (Vilela 1561. 1562. Gago 1562), groß (Vilela 1562), hoch, vier Schritte im Geviert (Frois 1565).

Da ging er hinein und sagte, er sterbe nicht (Vilela 1561. Frois 1566), er könne seiner Natur zufolge nicht sterben (Vilela 1571), er wolle nur ausruhen (Vilela 1561. Frois 1555) von den Arbeiten, die sein Körper auf sich genommen habe (Frois 1565), und schlafen (Vilela 1562. 1571).

Dann befahl er, die Höhle von außen zu verschließen (Vilela 1561. 1571), und ließ sich darin begraben (Frois 1566) und lebendig einmauern (Frois 1565), und verbot, seine unterirdische Wohnung jemals zu öffnen (Vilela 1562. 1571) oder aufzubrechen (Frois 1565) oder auch nur an sein Grab heranzukommen und daran zu rühren (Frois 1566). Wer dieses Verbot übertrete, den werde sein Zorn treffen und derselbe müsse sterben (Vilela 1571). Niemand solle ihn darum aus seinem Schlafe wecken (Vilela 1562). Er wolle in seinem Grabe bleiben viele Millionen (Vilela 1571), Tausende von Millionen (Vilela 1562), 10000 Millionen (Vilela 1561), Millionen und Aber-Millionen Jahre (Frois 1565). Am Ende dieser Zeit werde ein großer Gelehrter auf diese Welt (Vilela 1562), nach Japan kommen (Frois 1565. Vilela 1571), sich in Japan erheben (Vilela 1561), Mirocu genannt (Gago 1562. Frois 1565. Vilela 1571), von dem die Japaner sagen, daß er Shaka sei (Gago 1562).

Dann werde die Welt ein Ende nehmen (Gago 1562), Mirocu werde die Welt reformieren (Vilela 1571) und alle Dinge würden erneuert werden (Gago 1562). Dann erst wolle er, Kobo, wieder auferstehen (Frois 1565), aus seiner Höhle herauskommen und wieder auf die Welt zurückkehren (Vilela 1561. 1562. 1571), um die Welt wiederherzustellen nach ihrer Zerstörung (Frois 1566).

Und so verschlossen sie ihm die Türe und er wurde begraben und seine Seele leidet jetzt große Qualen in der Hölle (Vilela 1571). Das war vor 800 Jahren (Vilela 1561) und dort ist er jetzt lebendig in jener Höhle und wartet mit aufgehobenen Händen auf Mirocu oder Shaka (Gago 1562).

Das Verbot Kobos, seine Grabesruhe zu stören, wird nicht streng befolgt. Alljährlich an seinem Sterbetage, dem 21. März alten Stils, öffnet man sein Grab, Go Byo genannt, dem Toten neue Gewänder anzulegen. Dieselben pflegte früher ein eigener Gesander des Kaisers zu überbringen².

¹ Ushihara bei Schiller 434—435.

² Schiller 434. Chamberlain 353.

Mitroc (Sanskrit: Maitreya), der buddhistische Messias, soll 5670 Millionen Jahre nach Buddhas Tod erscheinen, die Welt zu erlösen. Mit ihm erscheint dann auch Daishi. Nach Mitrocs Wirksamkeit geht dann die bisherige Welt durch sieben Wasserfluten und sieben Weltbrände zugrunde. Nach Chamberlain soll Mitrocs Ankunft schon 5000 Jahre nach Buddhas Eingang ins Nirvana erwartet werden¹.

8. Kobos Verehrung. Nach seinem Hingang wurden Kobo große und prunkvolle Tempel erbaut, wo er angebetet wird (Bilela 1562). Er gilt als einer der höchsten Götter Japans (Frois 1566). Das Volk hält ihn in großer Verehrung und glaubt, daß er noch lebe und vielen Personen erscheine, und jeden Tag gehen die Leute hin, sich ihm zu empfehlen, und am Tag, da er sich in die Höhle begab, feiern sie ihm zu Ehren ein Fest, zu dem unzählige Pilger wallfahrten (Bilela 1561).

Koya gilt den Japanern als heiliger Ort; sein Kloster ist das berühmteste in ganz Japan (Bilela 1571). Er ist einer der prunkvollsten Tempel des Landes. Viele strömen dort zusammen, Gesundheit und Ehre und das übrige zum Leben Nötige von Kobo zu erlangen, wofür sie große Opfergaben und Geschenke darbringen (Bilela 1562). Das Kloster steht bei den Japanern in höchster Verehrung, die ganze dortige Stadt (villa) untersteht dem Kloster, und viele Almosen fließen ihm zu: Renten, Geld, verpfändete Ländereien usw. (Bilela 1571). Man glaubt nämlich, wer Koya Almosen schickt, erhält nicht nur Vermehrung der zeitlichen Güter, sondern auch einen guten Fürsprecher an Kobo zur Rettung in der anderen Welt (Frois 1565), ja man ist der Ansicht, wer dort keine Almosen gibt während seines Lebens, für den ist Rettung im andern Leben unmöglich (Bilela 1571).

Alle vornehmen Personen aus ganz Japan lassen nach ihrem Tode, nachdem man ihre Leiber verbrannt hat, ihre Zähne in Koya neben Kobo begraben und ein steinernes Denkmal darüber setzen. Dadurch wird ihnen nach ihrer Ansicht die ewige Glückseligkeit sofort zuteil (Frois 1566).

Der Haupttempel ist geziert mit Weihgeschenken in Form von Lampen, die aus fast ganz Japan kommen und stets am Brennen sind (Bilela 1562). Ihre Zahl ist groß (Bilela 1571. Frois 1565); über 4000 Lampen sind es, die seit 500 Jahren „vor diesem Teufel“ brennen, für alle Zeiten mit ihren Renten von Königen und Herren gestiftet. Darunter sind drei oder vier Lampen, die ständig 100 und mehr Dochte am Brennen haben und mehr Licht geben als vier brennende Jackeln, obwohl das Öl in Japan so teuer ist, daß gewöhnlich eine Porzellschüssel voll stinkenden, schmierigen Öles einen Goldpardao kostet (Frois 1566).

Einige erklärende Worte mögen die Mitteilungen der Missionare ergänzen.

Das Kloster auf dem Berge Koya in Kii ist so recht eine Schöpfung nach dem Herzen des Buddhismus. In tiefer Gebirgseinsamkeit, umrauscht von den Wipfeln meilenweit sich erstreckender Zedernwälder, liegen die mächtigen Hallen und umfangreichen Klostergebäude dar. Eine „Stadt“ von etwa 200 Teehäusern und Devotionalienläden schließt sich auf der einen Seite an. Auf der anderen Seite erstreckt sich im Walde zwischen den Zedern, von Waldbächen durchströmt, der ausgedehnte Friedhof mit Grabkapellen und moosbewachsenen Grabsteinen. Denn jeder Shingon-Gläubige möchte womöglich außer seiner Grabstätte in der Heimat noch eine zweite in der Nähe des Patriarchen seiner Sekte haben, dessen Grab sich ganz im Hintergrunde des vier km langen Totenfeldes befindet. Hier sind die Gräber zahlloser Fürsten und großer Männer seit den Tagen Minamoto Mitsunagas (Tada Manju 997 †) und fast jeder Stein hat historische Bedeutung. Und wenn auch manches Grab leer geblieben ist, schon die nominelle Bestattung an Kobo-Daishis Seite sichert die Wiedergeburt im Tosotsu-Himmel oder im Jodo, dem „Reinen Land vollendeter Glückseligkeit“. Viele begnügen sich auch damit, nach dem Verbrennen ihres Leichnams einen Halsknochen (den Adamsapfel) und einige Zähne nach Koya-san zu senden. Diese tut man, wenn

¹ Schiller 434. Chamberlain 46.

der Verstorbene sich keine eigene Grabstätte leisten kann, in das Kotsu-do (Beinhaus) ein achteckiges Gebäude neben Kobos Grab, das alle paar Jahre ausgeräumt wird.

Neben dem Beinhaus steht ein anderer Bau, Mandoro oder Halle der 10000 Lampen genannt, eine hölzerne Halle, 100 Fuß lang und fast halb so breit, mit geschlossenen Bitterfenstern¹. Zahllose Lampen sind hier in Reihen untergebracht, von denen aber heutzutage nur etwa 100 am Brennen gehalten werden, da die Abschaffung des Buddhismus als Staatsreligion, die Beschlagnahme der Klosterwälder durch die Regierung (1871) und schwere Feuersbrünste den früheren Reichtum des Klosters stark verringert haben. Kein angenehmeres Geschenk gibt es in den Augen des frommen Buddhisten als das Brennen von Lampen, welche die strahlende Weisheit Dainichis und Amidas versinnbilden. Nach Kaempfer gilt es als ein sehr gutes und verdienstliches Werk, solch eine Lampe zu stiften. Nach ihm genügt dazu ein Legat von 100 maas (nach Jiron 1615 sind 10 mazes = ein Tael²), da man aus den Zinsen dieser Summe das nötige Öl beschaffen könne.

Ein reicher Mann, so erzählt die Legende, stiftete einst bei einem besonderen Anlaß 10000 Lampen für Koya-san. Ein armes Weib hätte auch gern ein Geschenk gegeben und da es kein Geld besaß, schnitt es sein langes Haar ab, verkaufte es und stiftete mit dem Erlös eine einzige Lampe. Da fuhr plötzlich ein Windstoß durch die Halle und all die 10000 Lichter des reichen Mannes erloschen, die Lampe des armen Weibes aber leuchtete hoch auf mit hellem Glanz, zum Zeichen, daß das Scherflein der Armen Kobo wohlgefälliger war als die Geschenke des Reichen. Und heute noch heißt die größte Lampe in der Halle Hinja no Jito, die Einzige Lampe der armen Frau³.

9. Kobos Schüler. Um das von Kobo auf Koya-san gegründete Kloster erhoben sich im Lauf der Zeit neue Bonzenniederlassungen in wachsender Zahl. Jiron spricht 1615 von einem ganz von Bonzen bewohnten Berg im Reiche Quinocuni (Kinokuni = Land der Bäume d. h. die Provinz Kii) mit über 2000 Theras (Buddhistentempeln) und Klöstern und über 100000 Bonzen, wozu der nüchterne Morejon freilich bemerkt, die Zahl sei stark übertrieben. Gemeint ist der heilige Klosterberg von Koya-san. Auch Wilela (1562 und 1571) sowie Frois (1565) weisen auf die vielen Klöster Koyasans hin. Wilela hebt ihren Reichtum hervor und bemerkt, die Bonzen hielten ihre Behausungen glänzend, reinlich und angenehm mit allen Arten von Ergötzungen, die Japan biete (1571).

Die Zahl der dort wohnenden Mönche gibt Wilela (1571) auf 10000, Frois 1565 genauer auf 5—6000 „außer den vielen Weltleuten“, 1566 auf 5000 an, während Kaempfer 1692 unbestimmt von mehreren Tausend spricht.

Frauen war der Zutritt auf diesem wie auf dem anderen buddhistischen Athos, dem Hiei-zan, bei Todesstrafe untersagt (Frois 1565), ein Verbot, das erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dadurch gemildert wurde, daß Frauen wenigstens die Pilgerfahrt nach Koya-san gestattet wurde⁴. Dafür aber hatte das damals überall in Japan verbreitete Laster der Päderastie auch in den Koya-san-Klöstern eine Heimstätte gefunden (Jiron 1615).

Wilela schreibt 1562, die dortigen Bonzen lebten sehr schlecht und obwohl sie vorgäben, sie gingen dorthin, Buße zu tun, so gälten doch viele Beleidigungen Gottes bei ihnen nicht als Sünde, nämlich das dort übliche schändlichste Laster. Und wenn derselbe Gewährsmann auch 1571 bemerkt, wenn jemand für sein Leben Buße tun wolle, so trete er auf Koya-san ein, so heißt er sich doch, sofort hinzuzufügen, die

¹ Wilela 1562 verlegt Kobos Grab fälschlich in, statt neben die Halle der Lampen. Ebenso ist es nicht richtig, wenn er die Halle der Lampen den Haupttempel nennt; diesen Titel dürfte eher die Kondo, die goldene Halle verdienen (Chamberlain 353).

² l. c. 161. Nach Gago (1562) waren 9 Silber Tael 13 Cruzados, nach Ballgnani (1583) 14 Dukaten, nach Frois (1571) 1 Silber Tael 1½ Cruzados.

³ Chamberlain 352—353. Schiller 434. ⁴ Chamberlain 351.

Bonzen daselbst seien äußerst stolz, gäben sehr wenig Almosen, seien schmutzig an Seele und Leib und abscheulich im Leben und gingen mit ihren Sünden der Hölle zu. Ähnlich berichtet Frois 1565, wenn einer das Weltleben aufgeben wolle, so schere er den Kopf und gehe in ein solches Kloster, was dem Eintritt in die Klausur gleichkomme; diejenigen aber, die dort einträten, machten sich das Leben angenehm gemäß der Verderbnis ihrer Gelüste, und das Jahr darauf schreibt er kurz: „Es sind dort 5000 Bonzen und sie leben sehr abscheulich“.

Einen Einblick in das Klosterleben auf Koya-san gibt uns auch Bilelas Bericht über die Gründung der Negoro-Klöster. „Da es unter den Anhängern dieses Mannes [Kobo-Daisi] beständig viele Räubereien, Diebstähle, Parteilungen und Kämpfe gab, bei denen viele den Tod fanden,“ so heißt es da, „so ging einer der Bonzen namens Cacubao [Kakuban] weg, verschaffte sich einige Gefährten und gründete diese neue Art von Bonzen, die sie Nengoros [Negoros] nennen.“

Nach Bilela haben die Koya-Bonzen Chorgebet ähnlich unsern Metten¹ und Vespere. Dazu kam auch Lehrtätigkeit an den Klosterschulen. Jiron spricht von den Klosteruniversitäten der Japaner und bemerkt, diese seien ihr Paris, Bologna und Salamanca, und man trage auf diesen Hochschulen die Lehre Shakas, Amidas und Kobo-Daisis vor. Bereits der hl. Franz Xaver erwähnt 1549 Koya als eine der fünf Hauptuniversitäten Japans².

1894 zählte das vortrefflich ausgestattete Seminar (Gakurin) des Koya-san Klosters 120 Kostschüler und 200 Tageschüler, die dort buddhistische Gottesgelehrtheit studierten. Einige der Klassenzimmer waren bereits nach europäischem Muster eingerichtet, während andere noch den Stil der guten alten Zeit bewahrten: Matten für die Studenten, ein erhöhter Sitz für den Lehrer und ein Kakemono (Vollbild) Kobo-Daisis an der Wand des Hörsaals³. Neben wertvollen Gemälden und Statuen, zum Teil von Kobos Hand, besitzt das Kloster kostbare Bücherschätze, so eine Sammlung von 8000 Buchrollen der hl. Schriften der Buddhisten mit Goldbuchstaben geschrieben und reich mit Silberornamenten verziert, die man allein auf mehr als eine halbe Million Dollars schätzt⁴.

Neben den auf dem Koya-san ansässigen Mönchen werden auch Wanderbonzen erwähnt. So hören wir 1578 von Frois, Otomo Yoshihige, der Daimyo von Bungo, habe ein Edikt gegen eine Art Bonzen erlassen, die Coyasigiris hießen, ganz Japan als Krämer durchwanderten und viel Übel anstifteten, wobei sie vorschützten sie verkauften einige Dinge, die sie mit sich führten. Nach diesem Erlaß sollten diese Bonzen noch Schonung erfahren, bis das Jahr abgelaufen sei, kämen sie aber die folgenden Jahre wieder auf Yoshihiges Gebiet, so solle man sie töten, wo immer man sie fände⁵.

Auch Kaempfer kommt (1692) auf diese Wanderbonzen zu sprechen. In den Verordnungen der japanischen Regierung „betreffs der Straße Desima“ lautete der zweite Paragraph: „Koja fisirino foka siuke Jammabus irukt to“, d. h. „Nur die Geistlichen des Koya-Berges sollen Zutritt haben. Alle anderen Priester und alle Yamabusis sollen ausgeschlossen bleiben“. Zur Erklärung des Wortes „Koja Fisiri“ fügt Kaempfer bei:

„Koja ist ein Berg in der Nachbarschaft Miacos. Seine Bewohner, viele Tausende an Zahl, führen ein geistliches Leben und heißen darum Koya Fisiri d. h. Mönche oder Klerus des Berges Koya, obwohl das Wort Fisiri einschließt, daß sie keine so strengen Regeln zu beobachten haben wie andere religiöse Orden.“

¹ „Die Pilger werden vor Sonnenaufgang geweckt und der Reisende kann, wenn er will, den Metten beiwohnen. Sie finden in einer Halle statt, in der sich tausende von Grabtäfelchen befinden. Die Gebete gelten den Seelen, deren Namen diese tragen“ (Chamberlain 351).

² Xaver an Mitbrüder in Goa, aus Kagoshima, 5. Nov. 1549 (Mon. Xav. I 597).

³ Chamberlain 354.

⁴ ib. 351.

⁵ Frois an Mitbrüder in Portugal, aus Usuti (Bungo), 16. Okt. 1578 (Cartas 427).

Dieser Berg ist ein Asyl für Verbrecher, da keine Gendarmen noch andere Diener der Gerichtsbarkeit dort Einlaß finden. Sonst ist jedermann zugelassen, der es begehrt, oder der dahin um Unterkunft flieht, und wird hernach auf Lebensdauer unterhalten, falls er nur 30 Thails [Tael] für das Kloster mitbringen kann und sonst der Gemeinschaft je nach Fähigkeit zu dienen bereit ist.

Diese Mönche sind nicht unbedingt auf diesen Berg beschränkt, sondern können landauf, landab reisen, in was immer für einem Geschäft ihnen beliebt. Sehr viele derselben widmen sich der Krämerei und dem Handel. Sie kommen zwar nicht nach Nagasaki, sollten sie aber dahin kommen, so müßten sie ebenfugot zugelassen werden [auf der holländischen Faktorei von Deshima bei Nagasaki] wie andere Kaufleute" 1.

* * *

Das Koya-san-Kloster, das einst 223 Hektar Land, 723 Haupt- und 440 Neben-gebäude zählte, das eigene Truppen hielt und eine der ersten Feudalmächte Mittel-japans bildete, ist längst von seiner einstigen Größe gesunken. Das Toji-Kloster zu Miyaoko und das Dempo-in Kloster im Tokyo Bezirk sind die beiden Hauptsitze der Kogi- und Shingizweige, in die sich die Shingon-Sekte teilte. Aber Kobo-Daiſſi steht noch immer im Mittelpunkt seiner Gemeinde, die heute noch gegen 13 000 Tempel, 7000 Hauptbonzen und 3 700 000 Gläubige zählt 2.

Terte.

1. P. Bilela 17. 8. 1561 3.

Auch werden sie [die Japaner] viel betört durch einen Bonzen, den man, wie sie sagen, Cobodagi 4 [Kobo-Daiſſi] nannte, und nach den Dingen, die sie von ihm erzählen, scheint es, daß er der Teufel im Fleische war, oder in der Gestalt desselben [des Fleisches], wegen der vielen Sünden, die er erfand und lehrte. Er erfand eine neue Schrift, die sie in diesem Land mit einer anderen, die sie aus China haben, gebrauchen 5. Er ließ sich viele und prunkvolle Tempel errichten, und als er sehr alt war, befahl er, ihm eine Höhle oder ein Haus unter der Erde zu machen. Da ging er hinein und sagte, er wolle nicht mehr in diesem Leben bleiben und er sterbe nicht, sondern er wolle nur ausruhen und nach 10 000 Millionen Jahren werde sich ein großer Gelehrter in Japan erheben und dann werde er [Kobo-Daiſſi] wieder auf diese Welt zurückkehren. Und er ließ die Höhle verschließen und blieb daselbst, und es mögen 800 Jahre her sein, seit er dies tat.

Diesen Bonzen hält das Volk in hoher Verehrung und es hält dafür, daß er noch lebe und vielen Personen erscheine, und jeden Tag gehn sie, sich ihm zu empfehlen, und am Tage, an dem er sich in die Höhle begab, feiern sie ihm zu Ehren ein Fest mit soviel Pilgern, daß das Volk nicht zu zählen ist, das dorthin geht (Cartas 93).

2. Bilela 1562 6.

Da ich von den [Negoro] Bonzen, die wie gesagt wie Rhodusritter sind, und die zum Miacokrieg den Feinden zu Hilfe kamen, in den früheren Briefen keine Erwähnung tat, so will ich in diesem ihr Institut und ihre Herkunft erklären, da es etwas Neues ist.

Sie wohnen auf einem Gebirge in vielen Klöstern, es mögen alles in allem über 20 000 Menschen sein.

Ihr erster Anfang war ein Mann namens Combodagi 7, ein Gelehrter, und nach

1 Raempfer l. c. 265.

2 Papinot 575. 825.

3 Bilela an den Provinzial Indiens, aus Safai, 17. 8. 1561 (Cartas 89^v).

4 Combodaxi (Cartas del Japon, Aleala 1575).

5 Cartas 1575 falsch: Inventou letra nueua, la qual es comun a Japones y Chinas. Gerade die von Kobo-Daiſſi erfundene Hiragana-Schrift ist dem Chinesen unverständlich.

6 Bilela an Mitbrüder, aus Safai, 1562 (Cartas 112. 58 Ep. Jap. 1548—1562, 315 Abschrift 318. 322. 324 Ital. Übersetzungen).

7 58 Corebbondaxi in allen vier Handschriften.

vieleſen Dingen, die ich von ihm hörte, hatte er einen vertrauten Teufel. Dieſer erfand eine in Japan viel gebrauchte Schrift, die man Cana [Hiragana] nennt. Er hinterließ viele Weisſagungen oder beſſer geſagt Phantaſtereien oder Abſcheulichkeiten. Die Sekte, die er hinterließ, heißt Xingoju¹. Eine der Vorſchriften iſt die, daß ſie den Teufel anbeten, und wer die Einzelheiten ſeines Lebens kennt, muß glauben, er ſei der leihaftige Teufel im Fleiſche.

Er hinterließ gewiſſe geſchriebene Worte, womit ſie den Teufel in den Leib jeder beliebigen Perſon zaubern und dort beantwortet er ihre Fragen, die ſie ihm ſtellen.

Dieſer, ſagen ſie, war einer der ſchlechteſten Menſchen, die es in dieſem Lande gab².

Als er zum Sterben kam, ließ er ſich eine große Höhle nach Art eines Hauſes machen. Da ging er hinein, indem er ſagte, er wolle ſchlafen, und nach ſoundſoviel Tauſenden von Millionen von Jahren würde am Morgen ein großer Gelehrter auf dieſe Welt kommen und dann würde er aus ſeiner Höhle herauskommen; und er verbot, daß irgend jemand vor jener Zeit wage, jene Höhle zu öffnen und ihn vom Schlaf aufzuwecken.

Nachdem er in die Höhle gegangen war, baute man ihm große und prunkvolle Tempel, wo er angebetet wird, und er baute ſolche ſchon zu Lebzeiten für ſeine eigene Perſon und befahl, daß man ihn anbetete.

Am Ort, wohin er ſich begab, iſt einer der prunkvollſten Tempel, namens Coja [Koya]. Zu dieſem Haus ſtrömen viele herbei, Gefundheit und Ehre und das übrige zum Leben Notwendige zu erbitten, indem ſie hierfür große Opfertgaben und Geſchenke darbringen.

In jener Gegend ſind viele Klöſter von Bonzen, die ſehr ſchlecht leben. Im Haupttempel, wo ſein Grab iſt, ſind ſtets Lampen am Brennen aus faſt ganz Japan³. Die, welche der Welt entſagen, ziehen ſich in dieſe Klöſter zurück, in denen viele Beleidigungen Gottes nicht als Sünde gelten⁴, und bei all dem ſagen ſie noch, ſie gingen dorthin, Buße zu tun.

Da es unter den Anhängern dieſes Mannes beſtändig viele Räubereien, Diebſtähle, Parteigungen und Kämpfe gab, bei denen viele den Tod fanden, ging einer derſelben, namens Tacubao [Rakuban] weg, verſchaffte ſich einige Gefährten und gründete dieſe neue Art von Bonzen, die ſie Nengoros [Negoros] nennen.

3. Gago 10. 12. 1562⁵.

Sie ſagen, dieſe Welt werde ein Ende nehmen und alle Dinge würden erneuert werden und am Ende werde Mirocu kommen, von dem ſie ſagen, er ſei Xaca; und in Japan⁶ iſt ein anderer, namens Cobodari, der ſeit vielen Jahren lebendig in einer Höhle iſt, wo er mit aufgehobenen Händen auf Mirocu oder Xaca wartet.

4. Frois 20. 2. 1565⁷.

Es gibt eine andere Gegend Coja⁸ [Koya], wo viele Bonzenklöſter ſind. Ihr Gründer war ein Mann namens Combendari [Kobo-Daiſſi], mehr ein Teufel in den Werken, die er tat, als ein menſchliches Weſen. Er erfand eine Schrift, deren ſich jezt noch das gewöhnliche Volk bedient. Er wurde für heilig und klug im Sprechen gehalten. Er ſchrieb Dinge in ſeinem Geſetz entſprechend dem Herrn, dem er diente.

Als dieſer alt war, machte er eine hohe Höhle, vier Schritte im Geviert, und begab ſich hinein und ließ ſich einmauern, indem er ſagte, niemand dürfe ſich erkühnen, dieſe Höhle aufzubrechen oder zu öffnen. Er ſterbe nicht, ſondern nach Millionen und Abermillionen von Jahren würde ein ſehr großer Gelehrter namens Mirocu⁹ [Miroku] nach dem Reiche Japans kommen und dann würde er wieder auferſtehen.

¹ Xingojuju (SB), Xingouseu (Cartas 1575).

² Er, ſagt man, war hierzulande der erſte Urheber der ſchändlichſten Sünde (SB).

³ SB zieht „Aus ganz Japan“ zum folgenden Satz.

⁴ SB. „Das ſchändlichſte Laſter iſt dort Gewohnheit und wird nicht für Sünde gehalten.“ Gemeint iſt die Sodomie.

⁵ Gago an ſeine Mitbrüder in Europa, aus Goa, 10. 12. 1562 (Cartas 99).

⁶ Cartas 1575: Mirocu que quiere dextr Xaca en Japan.

⁷ Frois an Mitbrüder, aus Miyako, 20. 2. 1565 (SB Ep. Jap. 1563—1565, 195

Abſchrift. Die Cartas haben kürzeren Text). ⁸ Cartas: Coja.

⁹ Mirocu (Cartas 1598), Mirozu (Cartas 1575).

Dem jetzt wolle er den Körper von den Arbeiten ausruhen lassen, die er auf sich genommen habe.

Im Ort, wo er begraben ist, Coya genannt, sind viele Lampen aus verschiedenen Reichen angezündet, und die Leute glauben, allen, die ihm Almosen schicken, würden die zeitlichen Güter vermehrt und er werde ihnen ein guter Fürsprecher zur Rettung sein.

Wenn einer des Weltleben aufgeben will, schert er den Kopf und begibt sich in ein solches Kloster, was dem sich in die Klausur begeben gleichkommt. Aber die, welche dort eintreten, machen sich das leibliche Leben angenehm gemäß der Verderbnis ihrer Gefühle¹.

Die Klöster, die sie haben, sind zahlreich, die Bonzen 5 oder 6000, außer den vielen Weltleuten. Keine Frau kann dahin gehn, unter Todesstrafe.

5. Frois 5. 9. 1566².

Vor etwa zehn Tagen kam hierher [nach Sakai] ein sehr vornehmer Christ von sehr großer Gewissenhaftigkeit. Er war zu einem andern Reich gegangen, um über seine Angelegenheiten zu verhandeln. Dabei kam er durch Coya, 13 Meilen (leguas) von hier, von Sacay, entfernt, wo sich Cobodari³ lebend begrub, der ein äußerst verkommener und schändlicher Mensch war, unter ihnen, [den Japanern] aber für einen ihrer höchsten Götter gehalten wird.

Als dieser [Kobo-Daiſſi] sich begraben ließ, sagte er, niemand solle es wagen, an sein Grab zu kommen oder daran zu rühren, denn er sterbe nicht, sondern ruhe aus, um die Welt wiederherzustellen, wenn sie zerstört würde.

Es sind dort 5000 Bonzen und sie leben sehr absehnlich.

Alle vornehmen Personen von irgendwelchen andern Reichen, wenn sie sterben, verbrennt man ihre Leiber, die Zähne aber bringt man nach diesem Ort Coya und dort begräbt man dieselben und errichtet ein steinernes Denkmal auf dem Grab, denn sie glauben, daß alle, die ihre Zähne dort neben Combodari begraben lassen, sofort seliggesprochen und heilig sind.

Und um einen Begriff zu geben, was für eine große Sache Japan ist, und von der überaus hohen Verehrung, welche die Dinge ihres Kultus erfahren: Vor diesem Teufel brennen seit über 500 Jahren Tag und Nacht 4000 Lampen, die Könige und Herren dort für alle Zeiten mit reichen Renten gestiftet haben. Man sagt mir, dort seien drei oder vier Lampen, die ständig 100 und mehr Dochte haben, die mehr Licht geben als vier brennende Fackeln, und das Öl ist stets so teuer in Japan, zumal in diesen Gegenden, daß gewöhnlich von der sehr schlechten Sorte eine Porzellan-schüssel voll⁴ einen Goldpardao kostet (Cartas 211 v.).

6. Bilela 6. 10. 1571⁵.

Es gibt ein anderes Kloster namens Coia, das berühmteste ganz Japans. Es soll 10000 Bonzen enthalten und viele Klöster. Es hat viele Einkünfte an Almosen. Dieser Ort gilt bei den Japanern als heilig.

Will jemand Buße für sein Leben tun, so tritt er dort ein; und wer im Leben dort kein Almosen gibt, dem scheint, daß er sich im andern nicht retten kann.

Es sind dort viele Lampen, die ständig brennen, Einkünfte, Almosen, Geld, verpfändete Ländereien usw. Es ist in einer sehr großen großen Stadt (villa), die den Klöstern untersteht. Diese haben Chor nach Art der Metten und Vespere; sie halten ihre Klöster glänzend, rein und angenehm mit allen Arten von Ergötzungen, die man im Lande Japan haben kann.

Ihr Leben ist wie das der anderen. Sie sind äußerst stolz und geben sehr wenig Almosen, schmutzig an Seele und Leib, absehnlich im Leben, und so gehn sie mit ihren Sünden der Hölle zu.

Dieses Kloster gründete ein Mann namens Combodari. Dieser Name Dari bedeutet etwa was bei uns der Großmeister, und dieser Mann war, nach dem, was

¹ Cartas 1575 kürzen.

² Frois an Mitbrüder, aus Sakai, 5. 9. 1566 (Cartas 210. 5B Ep. Jap. 1565—1570, 116 Abschrift).

³ Combodaym (Cartas 1575).

⁴ Voll stinkenden, schmierigen Öls (5B).

⁵ Bilela an die Benediktiner in Avis (Portugal) aus Goa, 6. 10. 1571 (Cartas 319).

ich über sein Leben nachforschte, der Erfinder und Lehrmeister der schwersten Sünden unter den Japanern, besonders war er der erste, der die Sodomie in Japan erfand, und er hatte einen Bund mit dem Teufel geschlossen und aus diesem Grunde wirkte er viele Scheinwunder und wahr sagte viele Dinge.

Als er schon sehr alt war, ließ er in diesem Kloster eine Wohnung unter der Erde machen und begab sich lebendig darein und ließ sich von außen einschließen, indem er sagte, er könne seiner Natur zufolge nicht sterben und wolle schlafen; denn nach vielen Millionen Jahren würde ein Mann namens Mirocu nach Japan kommen, die Welt zu reformieren, und dann werde er aus jener Höhle hervorgehn. Niemand sollte es wagen, jenen Ort, wo er sei, zu öffnen, denn sein Zorn würde ihn treffen und er würde sterben. Und so verschlossen sie ihm die Türen, und er wurde begraben und seine Seele leidet jetzt große Qualen in der Hölle. Und weil dieser Mensch dort ist, steht dies Kloster namens Coia bei den Japanern in höchster Verehrung und erhält viele Almosen (Cartas 326^v–327).

Missionsrundschau.

Von Dr. Anton Freitag S. V. D. in Stegl.

I. Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Im letzten Konfistorium v. J. beklagte der Hl. Vater mit ernsten und entschiedenen Worten die traurige Lage, welche der Friedensvertrag von Versailles in vieler Hinsicht zuungunsten der katholischen Missionen geschaffen habe. Leider sei die berechtigte Hoffnung auf die Einhaltung der seinem Delegaten gemachten Ergänzungen, wie er sie im Konfistorium vom Juli 1919 ausgesprochen habe, bis jetzt nicht erfüllt worden. Und auch jetzt noch beständen Schwierigkeiten fort, welche zum Schaden der Seelen das Missionswerk verhinderten und aufhielten. . .¹ Immer deutlicher zeigt sich, daß das größte Hindernis für die freie Entfaltung der Weltmission der übertriebene Nationalismus ist, der sich leider selbst mancher katholischen Führer bemächtigt hat. Ihm ist nun trotz der günstigen Aussichten und der besten Hoffnungen in den letzten Monaten die Rettungsaktion der vergewaltigten deutschen Missionen zum Opfer gefallen. In Frankreich soll sogar ein angesehenener Ordensoberer für die Wiederzulassung deutscher Missionare in den alten Gebieten eingetreten sein, während andererseits über das Doppelspiel eines vielleicht ebenso bedeutenden Ordensmannes kein Zweifel ist. Selbst die anfangs scharf gegnerischen Nouvelles Religieuses dämpften ihre Stimme mehr und mehr, und zuletzt berichteten sie sogar von der Wahrscheinlichkeit einer Wiederkehr der deutschen Glaubensboten auf die früheren Missionsfelder². In England geißelte, wie nachträglich bekannt wird, auf dem Katholikenkongreß zu Liverpool³ dem Parteigängertum Kardinals Bourne mit der Regierung zum Trotz ein wackerer Laie die Missionspolitik des neuen Cäsars Lloyd George in schärfsten Worten, wobei der moderne Imperialismus wegen seiner Heuchelei und Vermessenhaftigkeit noch schlimmer erscheine als die alte Tyrannei der römischen Nerone⁴. Stell befeuchtet der mutige Vorkämpfer katholischer Missionsfreiheit das rücksichtslose Verhalten Englands gegen

¹ Siehe Acta ap. Sedis 17. Dez. 1920; vgl. LMCatt 1921, 37.

² Vgl. bes. Nouvelles Rel. 15. Dez. 1920, 580; RM 1920/21, 70; Privatnachrichten.

³ S. Catholic Times 18. Sept. 1920. Vgl. 3M 1921, 40.

⁴ „... Es blieb dem Imperialismus einer späteren Zeit vorbehalten, sich zum Christentum zu bekennen und als ein Vorbild der Gottesfurcht hinzustellen, aber zu gleicher Zeit die Stimme von Christi Boten durch eine stolze vermessene Einschränkung des göttlichen Befehls zum Schweigen zu bringen. ‚Gehet hin und lehret alle Völker,‘ sagt der Heiland. ‚Nein, nicht alle Völker,‘ wirft der heutige Cäsar ein. Ich werde bestimmen, wo du lehren darfst. Du mußt meine Erlaubnis haben. Und wenn du ein Deutscher bist, so gilt Christi Befehl überhaupt nicht für dich. So sage ich.“ Vgl. den Auszug in RM 1920/21, 70 f.